

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Institutions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Samstag, den 12. Juni 1915.

23. Jahrgang.

Anzeigen

Die kleinstmögliche Beilage
für den Raum 15 Bsp.
Reklamen 30 Bsp.

Abonnementspreis

jährlich 35 Bsp., mit Bringer-
40 Bsp. Durch die Post
vierteljährlich 1,05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 68.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Einladung

zu einer

Wahl der Gemeinde-Vertretung.

der von mir auf

Samstag, den 14. Juni d. Js., nachm. 8½ Uhr,

im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeinde-
versammlung lade ich die Mitglieder der Gemeindever-
sammlung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mit-
glieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf,
dass nachstehenden sich den gefassten Beschlüssen
angeschlossen haben.

Tagesordnung:

Vergebung der Arbeiten zur Ausführung von
baulichen Veränderungen im Strandbad.

Beschlussfassung über Niederlegung unbelun-
gender Einnahmen.

Schierstein, den 11. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Lusitaniafall im Lichte des Völkerrechts.

Meiner Nat. Professor Dr. J. Kohler, Ver-
treter in der Deutschen Juristen-Zeitung (Nr.
12) u. a.:

Die Note Amerikas in der Lusitaniafrage ist
ein Dokument, das man nicht weiß, ob man sich
darin enthaltene juristische Oberflächlichkeit er-
st über die darin zutage tretende Unfreundlichkeit
ärgern soll. Die Nation, welche es nicht
den Engländern gegenüber die einfachsten Grund-
regeln der Neutralität durchzuführen und es zu erzwin-
gen, die neutralen Schiffe unbeladungsfrei bleiben, wenn
die deutsche Zivilbevölkerung Nahrungsmittel und
Medikamente bringen, sie hat wohl Veranlassung, un-
sere Handlungsweise und Verletzung der Ne-
utralitätsregeln vorzuwerfen!

Man könnte uns erwidern, wenn nicht die ganze
Welt juristischer Beurteilung uns heiter stimmen
würde, es gibt nichts Tragisches und Eigenarti-
ges in der Note Amerikas. Die Note mit ihrem un-
geheuren Doktrinarismus und ihrer moralisierenden
Mit bekannter juristischer Oberflächlichkeit wird
das Wesentliche des Falles einfach vergessen; es wird
nicht erwogen, daß die Torpedierung in der
Lusitaniazone erfolgt ist, und daß wir ausdrücklich
dies nicht statthaft sei, und daß das System
der Lusitaniazone außerhalb des Völkerrechts läge, beruht
auf der Ermangelung des juristischen Denkens.
Wir wir auf dem Lande einen Streifen als
Lusitaniazone erklären und verlangen können, daß, wer in
dieser Zone hineinkommt, sich der Gefahr der Kriegs-
zone unterwerft, ebenso können wir im Küsten-
gebiet des feindlichen Landes eine Zone feststellen, in
der wir operieren; und was den Operationen
anbelangt, können wir einfach zerstören, ebenso wie
das Auto zerstören können, welches hemmend
den Landoperationsgebiet fährt. An unseren
Ländern hindert uns jede Zufuhr von Muni-
tion, Lebensmittel nach England, und gar
nicht auf englischen Schiffen erfolgt; englische
Schiffe in der Kriegszone einfach zu vernichten, ist
unmöglich.

Man soll man aber dazu sagen, daß in der Note
das Wesentliche umstände völlig übergegangen wer-
den, daß die Lusitania unbestreitbar ein eng-
lischer Kreuzer war, und daß dieses Schiff von
unsern mit Munition beladen war, die auf
den Kriegsschauplatz gegen unsere Truppen
verbracht werden sollte! Wir hätten es zu gestatten,
den feindlichen Kriegsschiffen an den Kriegs-
schauplatz zu verbringen, um unsere Leute hinzumor-
den! Wir sollten nicht vernichtend vorgehen dürfen!
mehr. Das Schiff hatte selbst Truppen an
bord, falls für den Krieg bestimmt waren;
das Schiff sind aber nicht nur Munition, son-
dern auch eine unverantwortliche Gewissenlosigkeit
gegen England, ein derartiges Schiff mit
Munition zu beladen und dabei noch
die Meinung zu verbreiten, daß alle Ge-
genstände und die deutschen Warnungen wegen
des Krieges reiner Bluff wären. Unverant-

wortlich war es aber ferner von dem amerikanischen
Hafenamt, auf einem derartigen, mit Munition belade-
nen Schiff amerikanische Passagiere zuzulassen. Die ame-
ricanischen Behörden kannten das Cargo, das auf dem
Schiffe war, sie wußten sehr wohl, daß die amerikani-
sche Passagier Act ausdrücklich die Mitnahme von Pas-
sagieren auf derartigen Munitionsschiffen verbietet; sie
mußten wissen, daß Deutschland darauf ausgeht, solche
Munitionsschiffe zu vernichten, ja, daß es für Deutsch-
land geradezu unverantwortlich gewesen wäre, die Kno-
chen seiner Soldaten solchen Kriegsmaterialien preiszu-
geben; und angesichts dieses Sachverhalts ließ man es
zu, daß das Schiff Zivilpassagiere aufnahm! Da ist der
Gedanke nicht abzuweisen, daß Amerika wie England
den Hintergedanken trug, daß auf solche Weise die
Munition am sichersten nach England gebracht werden
konnte, so daß England die Kriegsrüstung bekam und
Amerika den üblichen Profit machte.

Die Behauptung Amerikas endlich, daß es nicht
der Regel des Krieges entspräche Schiffe zu torpedieren,
sondern daß man das Schiff aufbringen und an einen
Prisenhafen befördern müsse, ist offenbar eine Ausrede,
welche den Amerikanern von den Engländern eingeflüß-
t worden ist. Die Engländer wissen natürlich sehr gut,
daß wir mit Rücksicht auf die schwierigen Küstenver-
hältnisse wenig in der Lage sind, die Schiffe aufzu-
bringen und in einen deutschen Hafen zu schleppen. Ge-
rade aber für diesen Fall ist das Versenken der feind-
lichen Schiffe schon längst im Gebrauch; und wenn die
Amerikaner ihre eigene Vergangenheit kennen würden,
so wüßten sie, daß sie bereits im Jahre 1812 bei dem
Krieg mit England die Schiffskommandanten beauftrag-
ten, die Schiffe des Feindes zu zerstören, da man
auf solche Weise seiner Flotte viel besser Herr werden
könnte, als durch Aufbringen und Wegschleppen der
Fahrzeuge; und der amerikanische Naval Code a. 14
sagt ausdrücklich, daß die feindlichen Schiffe zerstört
werden dürfen im Falle militärischer oder sonstiger
Notwendigkeit. Im japanischen Kriege haben die Rus-
sen eine Reihe japanischer Handelschiffe zerstört, und
überall ist im Völkerrecht die Schiffszerstörung als stat-
thaft anerkannt, wenn infolge irgendwelcher Schwierig-
keiten ein Prisenhafen nicht sicher zu erreichen ist.

Die Behauptung aber, daß man den im Schiffe be-
findlichen Personen Gelegenheit bieten müsse, sich zu
retten, ist nur richtig im Bereiche der kriegerischen Mög-
lichkeit, und auch diese Beschränkung fällt fort, wenn es
sich um die Kriegszone handelt: hier entscheidet nur die
Opportunität. Wer sich auf einem feindlichen Schiff in
die Kriegszone begibt, hat eben die Gefahr zu tragen.
Und daß die amerikanischen Bürger das Recht haben
müßten, nach Europa zu reisen, steht auf gleicher Stufe
mit der Behauptung, daß man es ihnen zu gestatten
habe, eine Tour durch die Dardanellen zu machen oder
eine Sommerfrische in den Karpathen zu beziehen. Im
speziellen Falle der Lusitania ist noch besonders fest-
gestellt, daß das rasche Sinken des Schiffes haupt-
sächlich auf zwei Gründen beruhte, einmal darauf, daß es
Explosivmunition enthielt; denn das Schiff ist nur ein-
mal torpediert worden, und bald darauf erfolgte eine
zweite Explosion, die den sofortigen Untergang des
Schiffes bewirkte. Darum war das Sinken ein so
plötzliches; sonst wäre sicher Zeit gewesen, die Passagiere
zu retten.

Von einer Entschädigung wegen Zerstörung der auf
dem Schiffe befindlichen neutralen Waren oder der neu-
tralen Personen ist gar keine Rede, schon darum nicht,
weil die Neutralen wußten, daß das Schiff in die
Kriegszone komme. Erkennt doch auch die englische
Praxis an, daß für zerstörtes neutrales Gut auf feind-
lichen Schiffen keine Entschädigung zu leisten ist, und
die Verletzung auf die Freiheit des neutralen Gutes
gegen Konfiskation greift natürlich nicht durch. Etwas
anderes ist es, wenn das feindliche und neutrale Gut
noch vorhanden ist: hier darf man das neutrale Gut
nicht konfiszieren; etwas anderes ist es aber mit der
Zerstörung, sofern die Zerstörung des einen die Zer-
störung des anderen notwendig mit sich bringt. Allbe-
kannt ist die französische Entscheidung vom Jahre 1870,
wo das französische Schiff Desaix zwei deutsche Schiffe
vernichtete, in denen sich auch neutrale Waren befanden;
der Entschädigungsanspruch wurde verworfen, und auch
die englischen Juristen erkennen die Richtigkeit der Ent-
scheidung an. Ich kann in dieser Beziehung insbeson-
dere auf Oppenheim, International Law 2, S. 248,
244 verweisen. Jeder Entschädigungsanspruch ist daher
prinzipiell abzulehnen.

Die Amerikaner aber, welche im Jahre 1812 ihren
Befehlshabern die Zerstörung der feindlichen englischen
Schiffe anempfohlen haben, wollen nun zugunsten der
Engländer die alte Praxis verleugnen und uns Deut-
schen das zum Vorwurf machen, was sie selbst als
Recht angesprochen haben. Dies steht auf gleicher Stufe
mit dem, daß die Engländer das Fest der Jeanne d'Arc
feiern, ihrer Nationalheiligen, die sie seitherzeit als Heze-
braun haben. Das ist der Humor der Weltgeschichte.

Aus dem Westen.

DP. Die „Post. Ztg.“ meldet aus dem Großen
Hauptquartier: Die blutigen Kämpfe, die sich im An-
schluß an den mißglückten Durchbruchversuch der Fran-
zosen und Engländer seit Wochen besonders nördlich
Arras abspielten, dauern mit unverminderter Heftigkeit
an, ja sie haben gerade in den letzten Tagen an Ge-
walt und Erbitterung zugenommen. Verzweifelt müht
sich der Feind immer wieder auf neue, an einzelnen
Punkten vorzudringen. Am 4., 5. und 6. Juni richtete
er seine Operationen namentlich gegen den Vorsprung
unserer Stellung bei Ecurie anderthalb Kilometer
nördlich Arras, sodann gegen den Hohlweg zwischen
Ecurie und Newville nördlich davon, sowie auf die
Straße zwischen diesem Hohlweg und der Straße Ar-
ras—Lens, weiterhin gegen Newville selbst, das bald
uns, bald dem Feinde gehört, und gegen das Gelände
westlich Souchez am Bahndamm Caranch-Souchez und
in der in den Generalstabsberichten öfters erwähnten
Zuckerfabrik. Hier überall wogen die Kämpfe,
von deren Wucht sich keine Vorstellung geben läßt. Seit
Tagen veranlaßt die französische Artillerie besonders am
späten Nachmittag und früh morgens brüllende Rano-
taden von stundenlanger Dauer. Aber auch sonst hören
die Geschütze kaum auf zu donnern. Gelegentlich brechen
dann an einzelnen der erwähnten Punkte wieder In-
fanterieangriffe vor, die von den Franzosen, Marokka-
nern und anderen farbigen Hilfstruppen in die Schütz-
linien unternommen werden. Aber alle diese verzwei-
felten Anstrengungen blieben abermals fruchtlos. Mit
heldenhafter Tapferkeit ertragen unsere Truppen das
schwere Bombardement. Unsere Artillerie bleibt die
Antwort nicht schuldig, sondern feuert mit großen Er-
folgen gegen die Stellungen der feindlichen Geschütze,
gegen die vorstoßenden Infanterielinien, deren Angriff
meist erstickt, bevor er zur Entfaltung kommt. Gelingt
es jedoch den aufgebauten feindlichen Massen trotzdem,
den einen oder anderen Graben zu nehmen, so werden
sie regelmäßig in heftigem Nahkampf wieder vertrieben.
Ein Beispiel für dieses hin- und herwogende Ringen
sind die wütenden Gefechte um den Stützpunkt der er-
wähnten Zuckerfabrik. Unsere Verluste bei diesem so
furchtbaren Schlachtgewühl sind nicht gering, aber sie
stehen in keinem Verhältnis zu den erheblich schlimme-
ren des Gegners. Gerade diese letzten Tage werden
den Franzosen von neuem bewiesen haben, daß alle
ihre leidenschaftlichen Bemühungen umsonst waren, aber
die Aufgaben, die unseren Truppen beim Aufhalten und
Niederzwingen dieser systematisch vorbereiteten und
kraftvoll geführten Stöße erwächst, ist ungeheuer schwer.
Ihre todesmutige Standhaftigkeit fordert höchste Be-
wunderung und unermesslichen Dank im ganzen Vater-
lande. (3.)

Die Kämpfe bei Libau.

3. Der Kriegsberichterstatter R. Brandt schreibt
dem „Deutschen Kurier“ aus Libau, 5. Juni:
Bei Szawle und Rossienie sind fast täglich Kämpfe,
aber die Russen können ihre zahlenmäßig starken Kräfte
nicht ausnützen, weil die hier angesezten Truppen von
zum Teil außerordentlicher Minderwertigkeit
sind und für die Führung unserer taktischen Manövern
nicht gewachsen ist. Ueberraschende Vorstöße geben fast
täglich Gefangene in diesen kleinen Kämpfen nördlich
des Njemen. Charakteristisch für die hier kämpfenden
russischen Truppen ist ein Vorfall, der sich in den letz-
ten Tagen abspielte. Mehrere hundert russischer Gefan-
gener wurden von einem Duzend Landwehrkavalleristen
auf der Straße Mitau-Tilsit eskortiert, als plötzlich eine
stärkere russische Kavallerie-Patrouille sichtbar wurde.
Die deutsche Begleitmannschaft griff die Russen an, und
es entspann sich ein kleines Scharmügel, das die deut-
schen Kavalleristen eine Stunde lang von ihren Gefan-
genen trennte und sich schließlich ein paar Kilometer von
der betreffenden Straßenstelle entfernte. Als die Unsen
zurücktritten in der Meinung, daß sie nun ihre Gefan-
genen verloren hätten, sahen die Russen ängstlich im
Straßengraben und waren glücklich, daß ihre
Vandale abgeschlagen waren und sie weiter
in Richtung Tilsit marschieren konnten.

Auch die Truppen, die gegenüber unseren Kräften
bei Libau stehen, zeigen nicht viel Unternehmungs-
geist. Ein russisches Dragoner-Regiment wurde neulich
von unserer Kavallerie so lange gejagt, bis kein
Mann mehr neben dem andern war und das ganze Re-
giment vollständig aufgerieben war. In
Libau selbst ist der Eindruck, daß sich die Bevölkerung
in die neuen Verhältnisse gut eingelebt hat, vorherr-
schend. Man scheint allenthalben wieder seiner bürger-
lichen Beschäftigung nachzugehen; verschiedene Fabriken
haben die Arbeit wieder eröffnet. Die Haltung der lei-
stenden Bevölkerung scheint nach wie vor recht zweifel-
haft und zur Vorsicht mahnend, zumal Anzeichen zu
bemerkten sind, daß die unzufriedenen und leicht errea-

kurzer Zeit die bleichen Wangen ihrer Tochter.
(Fortsetzung)

beginnen. Hundstage im Juni sind etwas Un-
gewöhnliches. In den heißen Sommern von 1904 und
erreichte die Temperatur auch die jetzige Höhe, aber
die Hitze fehlte später ein und stürzte deshalb nicht mehr
Wachstum der Früchte. Vergeblich hat der Land-
mann in den letzten Tagen und Wochen nach Regen
gesehnt. Heiß sendet die Sonne ihre Strahlen auf
dürstende Erde herab. Die ungewöhnlich hohe
Wärme macht sich auch in den Häusern sehr unangenehm
merkbar, denn selbst der Abend bringt kaum etwas
Abkühlung und der Aufenthalt in den Räumen wird
schon unerträglich. Auch der Unterricht in den Schulen
wird natürlich unter der Wärme und muß deshalb ge-
wöhnlich abgebrochen werden. Die Jugend ist nicht
über die Hitze darüber, wenn es heiß, es gibt „hitzefrei“;
aber der Allgemeinheit wäre doch mehr damit gedient, wenn
die Hitzeperiode bald ihr Ende erreicht hätte. Die schon
vielerorts vorhergesagten und tatsächlich auch vorhan-
denen Gewitterneigungen haben sich bei uns leider immer
noch verzogen. Hoffentlich bringt uns die allernächste
Nacht einen gründlichen Wetterumschlag, denn Regen
wird uns namentlich für die Felder bitter not.

Die Auszahlung der Quartiergehälter
wird, wie wir dem Schreiber des „Eingefandts“ in
unserer letzten Nummer mitteilen konnten, in den nächsten
Tagen erfolgen. Während das Geld schon längere Zeit
verstreut liegt, sind die Nachweise der Kompagnien erst kürz-
lich eingegangen, an Hand deren die Quartierlisten aus-
gestellt werden müssen. Diese Arbeit wird noch einige
Tage in Anspruch nehmen und die Auszahlung an die
Quartiergeber wird dann sofort stattfinden. Dabin-
gen steht nichts im Wege und es ist den Empfangs-
berechtigten anheimgegeben, sich dieserhalb an das
Bürgermeisteramt zu wenden.

Das Eisenerne Kreuz erhielt, wie uns aus
dem Feide mitgeteilt wird, Oberleutnant Cramer
(Grosdorfer Hof).

Den Heldenlohn fürs Vaterland starb am
1. Mai der Unteroffizier Georg Hachenberger.
Ihre feinem Andenken!

Ermäßigung der Einkommensteuer.
Der Krieg hat vielfach das Einkommen der Steuer-
pflichtigen vermindert oder beseitigt. In solchen Fällen
wird die bereits veranlagte Einkommensteuer von dem
Monat ab, der auf die Veränderung der Verhältnisse
bezieht, ermäßigt unter der Voraussetzung, daß die Ver-
minderung des Einkommens mehr als ein Fünftel be-
trägt. Demnach konnte für das Jahr 1914 Steuer-
ermäßigung beantragt werden, wenn der Steuerpflichtige
infolge der Einberufung seinen Erwerb aufgegeben hat
oder wenn er als kaufmännischer oder gewerblicher An-
gestellter gezwungen worden ist, in eine wesentliche Her-
absetzung seiner Bezüge zu willigen. Auch wenn durch
die Einberufung des Geschäftsinhabers oder seiner im
Geschäft tätigen Angehörigen das Einkommen wesentlich
vermindert ist, tritt die Ermäßigung der Steuer ein. Die
Ermäßigung für 1914 kann auch noch nachträglich be-
anspruchung werden; nur muß der Antrag spätestens bis
zum 30. Juni d. Js. beim Vorsitzenden der Veran-
lagungskommission gestellt werden.

Am Sonntagmorgen vor Saint Souplet.
Das Gemüt ist uns unversöhnt. Das zeigt so manches
Bild aus dem Felde. Belend stehen deutsche Soldaten
vor ihrem Gott, singend ziehen sie dahin, ob es zum
Kampf geht, oder zur Rast, dankbar hören sie die
Weisen, die ihnen in Ruhestunden die Kameraden von
der Musik aufspielen. — Ganz wie daheim, in sich ge-
schlossen wandern sie, wenn der Dienst es erlaubt, hinaus
in die Wiesenauen und träumen von der Heimat. Ge-
müt steckt in ihnen, und oft genug greift der und jener
zur Bleifeder und in schlichten Versen, wie es ihm liegt,
gibt er seiner Stimmung Ausdruck. Ein Beispiel davon
das folgende Gedicht, das einer unserer Feldgrauen,
der bei einer Minenwerfer-Abteilung im Westen steht,
verfaßt hat. Die ansprechenden Verse entstanden auf
einem Morgenpaziergang, den der Genannte bei dem
Dorfe St. Souplet machte. Die Militärkapelle spielte
von veredeltem Standort im Walde hinter der Front
das immer ergreifende „Das ist der Tag des Herrn“.

So bin noch nie ich hingeschritten
Des Morgens, wenn der Nebel steigt,
Wenn leis' die Nacht auf kläglichen Schritten
Dort hinter Berg und Wald entweicht.

So wunderbar, so still im Tale,
Ach, alles atmet Frühling ein
Und alles will mit einem Male
Selbst Frühling und selbst Sonne sein.

So geh' ich hin, da klingt es leise
Wie Harfentöne aus der Fern'
Und alles jubelt mit die Weise:
Das Sonntagslied vom Tag des Herrn.

Da beugen sich die Änte nieder
In Andacht und Ergriffenheit.
Im fremden Lande, Frühlingslieder, —
Und von der Heimat, ach so weit.

Doch dann — ein Säusen durch die Äste
Ein Aufschlag laut — ein Wunder schreit, —
So schaffst Granate neue Gräfte
Wo ein Grab sich ans andre reiht.

Welch Widerfinn: Hier neues Leben
Bereint mit Wehmut und mit Tod,
Darüber lacht der ewige Himmel
Im letzten Hauch vom Morgenrot.

* Königl. Schauspiele. Wie alljährlich
veranstaltet das Königl. Theater in Wiesbaden auch
diesmal eine Reihe von Volksvorstellungen, von welchen

die erste am Mittwoch, den 16. Juni d. Js. mit Mo-
zart's „Zauberflöte“ beginnt; als weitere Volksvor-
stellungen folgen dann am Donnerstag, den 17. die
Oper „Der Trompeter von Säckingen“, am Freitag,
den 18. das Lustspiel „Bürgerlich und romantisch“ von
Bauernfeld und am Samstag, den 19. Juni d. Js.
Mozart's „Figaros Hochzeit“. Die Eintrittspreise sind
folgende:

1 Platz Fremdenloge im 1. Rang	3,00 Mk.
1 Platz Mittelloge im 1. Rang	2,50 Mk.
1 Platz Seitenloge im 1. Rang	2,25 Mk.
1 Platz 1. Runggalerie	2,00 Mk.
1 Platz Orchesterfessel	2,00 Mk.
1 Platz Parkett	1,50 Mk.
1 Platz 2. Runggalerie, 1. Reihe	1,50 Mk.
1 Platz Parterre	0,75 Mk.

1 Platz 2. Runggalerie, 2. Reihe, 3. 4. und	0,75 Mk.
5. Reihe Mitte	0,50 Mk.
1 Platz 2. Runggalerie 3 bis 5. Reihe Seite	0,50 Mk.
1 Platz 3. Runggalerie, 1. u. 2. Reihe Mitte	0,50 Mk.
1 Platz 3. Runggalerie, 2. Reihe Seite und	
3. und 4. Reihe	0,35 Mk.
1 Platz Amphitheater	0,25 Mk.

Vorbereitungen für die volkstümlichen Vorstellungen
werden, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, gegen die
übliche Vorverkaufsgeld von je 50 Pfennig für eine Karte
nur auf Plätze von 1,50 Mk. bis 3 Mk. entgegenge-
nommen. Die Eintrittskarten für die Plätze zu 25 bis
75 Pfennig und die nicht vorbestellten Karten zu 1,50 Mk.
bis 3 Mk. werden von Sonntag, den 13. Juni d. Js.
ab täglich 9 — 10½ und 11 — 1 Uhr an der Theater-
kasse zum Verkauf gelangen. An der Abendkasse
werden nur Eintrittskarten für die betreffende Vorstellung
verkauft. Um eine schnelle Abfertigung des Publikums
beim Kartenverkauf herbeizuführen, wird die Intendantur
die Eintrittskarten an 2 Kassen — Kasse 1 und 2 —
verkaufen lassen; (Fremdenlogen-, Mittellogen-, Seiten-
logen-, 1. Runggalerie-, Orchesterfessel-, Parkettplätze
und 2. Runggalerie 1. Reihe an Kasse 1 und alle
übrigen Plätze an Kasse 2). Das Publikum wird ge-
beten, sich vorher genau zu informieren, an welcher
Kasse die von ihm gewünschten Plätze zum Verkauf
gelangen. Die Intendantur behält sich vor, bei größerem
Andrang die Kasse früher zu öffnen. Ein Teil der
Eintrittskarten ist dem hiesigen Magistrat zur Verteilung
an Arbeitervereine, Jugendorganisationen usw. über-
lassen worden. Mitteilungen über die weiteren Volks-
vorstellungen werden rechtzeitig erfolgen.

Deutschland und Amerika.

Zum Rücktritt Bryans.
OB. Aus Washington wird gemeldet: Gerade
in dem Augenblick, als der Anfang damit gemacht wor-
den ist, die Note der amerikanischen Regierung an
Deutschland zu übermitteln, erschien die „Neu-
York Times“, worin er mitteilte, er betrachte sich
von jetzt ab als Privatperson und gänzlich frei
und werde die öffentliche Meinung über seine Erwarten-
gen und seine Ansichten aufklären. Er hoffe, einen öf-
fentlichen Meinungsaustausch anzuregen, der zu gleicher
Zeit den Präsidenten unterstützen und den von ihm,
Bryan, vorgeschlagenen Mitteln zum Siege verhelfen
würde, wenn Präsident Wilson es mit seinem Pflichtge-
fühl in Einklang bringen könnte, dieses Mittel anzu-
wenden. Präsident Wilson lehnte eine Äußerung
über die Erklärungen Bryans ab.

Der Berichterstatter der Londoner „Morning Post“
lenkt die Aufmerksamkeit auf die uneingeschränkte Po-
pularität Bryans. Sie sei noch unvermindert,
besonders bei der großen Masse in Westamerika. Falls
Bryan die Absicht habe, eine feindliche Partei gegen
Wilson zu bilden, würde das dem Präsidenten stark
Abbruch tun können. Wenn er Wilson auch nicht zu
einer Sinnesänderung zwingen könnte, so werde er dem
Präsidenten doch bei jeder Gelegenheit entgegenarbeiten.
Ferner dürfte Bryans Auftreten die Deutschen in Ame-
rika, die Ausfuhrverbote für Kriegsmaterial verlangen,
ermutigen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ steht in dem Rück-
tritt Bryans den Beweis dafür, daß Wilson
entschlossen ist, eine rücksichtslose Politik um
jeden Preis durchzuführen, während Bryan Frieden
um jeden Preis fordert. Das Blatt sagt, der Zwist sei
dadurch entstanden, daß Wilson gegen den Rat Bryans
eine befürwortete Note an Deutschland richten wollte. An
den Krieg denke aber Wilson sicher nicht. Eine even-
tuelle Abbrechung der diplomatischen Beziehungen würde
zunächst nicht den Krieg nach sich ziehen.

Gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial.

OB. Die „Times“ in London berichten aus Wa-
shington, daß Anzeichen vorliegen, nach denen von den
Arbeiterführern der Vereinigten Staaten erneut Ver-
suche unternommen werden, um die Ausfuhr von
Kriegsmaterial an die Verbündeten zu ver-
hindern. Die Arbeiterführer wollen jetzt eine Bewe-
gung ins Leben rufen, die jeden Krieg der Vereinigten
Staaten mit Deutschland, sofern keine Verletzung der
amerikanischen Grenzen vorliegt, zu unterdrücken be-
müht sein werde.

Amerikas Außenhandel im April.

3. Die Statistik über Amerikas Außenhandel im
April zeigt, daß die Ausfuhr nach England 94
Millionen Dollar betrug. Das sind 57 Millionen
mehr als im April 1914. Nicht für einen
Cent Ware, so heißt es dem „Berliner Tageblatt“
zufolge im Bericht des „Daily Telegraph“ aus New-
York, ging nach Deutschland, das im April des
Vorjahres noch für 18 Millionen Dollar aus Amerika
erhielt. Es ist das erstmal, daß die amtliche Statistik
anführt, Deutschland habe überhaupt keine Zufuhr aus
Amerika erhalten.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 13. bis 19. Juni.

Sonntag, 6 Uhr. Götterdämmerung.
Montag, 7 Uhr. Fledermaus.

Dienstag, Geschlossen.

Mittwoch, 7 Uhr. Die Zauberflöte.

Donnerstag, 7 Uhr. Der Trompeter von Säckingen.

Freitag, 7 Uhr. Bürgerlich und romantisch.

Samstag, 7 Uhr. Figaros Hochzeit.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 13. bis 19. Juni.

Sonntag 7 Uhr. Die Affäre.

Montag 7 Uhr. Schallenspiele.

Dienstag 7 Uhr. Die Affäre.

Mittwoch 7 Uhr. Schallenspiele.

Donnerstag 7 Uhr. Die Affäre.

Freitag 7 Uhr. Schallenspiele.

Samstag 7 Uhr. Die Kreuzschreiber.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

OB. Großes Hauptquartier, 11. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße nordöstlich der Loreto-
höhe, sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stel-
lungen nördlich und südlich von Neubulle scheiterten.
Der Nahkampf in den Gräben nördlich von Courie
dauert noch an. Südlich von Hebuterne und bei
Beaumont wurden feindliche Angriffe gestern und
heute nach Abweisung, nur am Wege Serre-Mailly
erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt.

Die in der Champagne am 9. Juni eroberten
Gräben versuchten die Franzosen uns gestern abend wie-
der zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter
Front griffen sie nördlich von Le Mesnil bis nörd-
lich von Beaumont an. Der Angriff brach unter
schwersten Verlusten für den Feind gänzlich zusammen.
Erneute nächtliche Angriffsversuche wurden bereits im
Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dubissa nordwestlich Siragola
wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der
Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den in Galizien kämpfenden deut-
schen Truppen ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Abgeschlagene feindliche Angriffe
im Westen

Erfolgreiches Vordringen unserer Truppen
nördlich Praschnisch und an der Rawka;
650 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 12 Juni.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von
Neuport und bei Mannekenvere, auf dem Osthang
der Loretohöhe und gegen Souchez wurden abge-
schlagen.

In den Nahkämpfen nördlich Ecurie (Labyrinth)
schlugen die Franzosen gestern frische Kräfte zum Angriff
ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen
aus unseren Stellungen zu werfen. Ein am Abend
einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach im In-
fanteriefeuer zusammen. Der zurückstulende Feind erlitt
dabei erhebliche Verluste.

Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus
unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Gegend Zoginie und Belygola
mischlangen russische Vorstöße.

Nördlich Praschnisch griffen unsere Truppen an,
stürmten eine russische Stellung und nahmen 150 Ge-
fangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der Rawka, halbwegs Bolimow-Sochaczew,
brachen wir in die feindliche Stellung ein. Bis jetzt
wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemyśl ist die Lage unverändert.

Die Armee des Generals von Linzigen hat den
von Norden her gegen unseren Flügel vorgehenden
Feind angegriffen. Zurawno, das vor dem Anmarsche
russischer Kräfte gestern geräumt worden war, ist wieder-
gewonnen und der Gegner in die Brückenköpfe bei
Meynska (nordwestlich Zurawno) und Zydziszew zu-
rückgeworfen.

Feindliche Angriffe bei Halicz und bei Stanislaw
wurden abgewiesen.

Oberste Seeresleitung.

Turngemeinde Schierstein.

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Willi
Neumann, Karl Sixt, Lud. Wehnert, Friedr. Forcher, Wilh.
Bird, Georg Popp, Wilh. Popp, Karl Steinheimer II.
Es geht noch Allen gut.
Der Vorstand.

Ab Montag, den 14. Juni

95 Pfg. Tage

Trotz bedeutender Preissteigerungen sind wir noch in der Lage, riesige Posten praktischer Artikel, welche fast durchweg einen weit höheren Wert haben, zum Einheitspreise von 95 Pfg. zu bringen.

Im Interesse unserer werten Kundschaft können wir nur empfehlen, von unseren aussergewöhnlich günstigen Angeboten ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Eine Besichtigung unserer Fenster- u. Innenauslagen ist äusserst lohnend.

Warenhaus Julius Bormass G. m. b. H. Wiesbaden.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass heute Morgen 3 1/2 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Anna Krämer

im Herrn sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Schweinberger
Familie Löser
und Enkel.

Schierstein, den 11. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre erlitt am 19. Mai mein guter Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn,

Schwager und Onkel

Georg Hachenberger,

Unteroffizier in einem Res.-Inf.-Regt.

im 33. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Christine Hachenberger geb. Dries
und Kinder.

Schierstein, den 11. Juni 1915.

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Prachtvoller einzigartiger Einblick nach dem Großen Feldberg und der Hallgartener Tange, dem Odenwald, nach Dessen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz, Schloß Freudenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldwirtschaft, mitten im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Paffee und Kuchen, prima selbstgefeuertem Apfelwein, gute Erholung) Spizen Stein und Frauenstein. Zu Fuß 2 Stunden.

Wir empfehlen zu billigsten Preisen:

Knaben-Blusen und -Hosen

sowie

ganze Anzüge

schon von 1,50 Mk. an.

Geschwister Salm.

Kartoffelmehl

Pfund 38 Pfennig
empfiehlt

Seinr. Gred, Bäckerei
Biebricherstraße 27.

Persil

für

Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Aleppo-Tinte

Expedition.

Ein kräftiger
Laufjunge

gesucht.

Glyco-Metallgesellschaft
m. b. H., Schierstein

Ein gut erhaltenes
Fahrrad

mit Freilauf zu verkaufen. Näh.
in der Expedition d. Blattes.

Mietverträge

zu haben in der

„Schiersteiner Zeitung“

Domdrogerie Wilhelm Otto

Telefon 618

Mainz a. Rhein

Reichhoffstr. 5

empfiehlt in besten Qualitäten

Drogen, Chemikalien, Material- und Farbwaren, sowie feine Colonialwaren, Kaffee, Tee, Cacao, Chocoladen, Konserven etc. Bade-Artikel und Artikel zur Kinder- und Krankenpflege.

Mineralwässer frische Füllung.

Futterartikel, Desinfektionsmittel, Ungeziefervertilgungsmittel zu billigsten gestellten Preisen.

Mein Geschäftsprinzip ist:

Prompte, sorgfältige, reelle, gute Bedienung, bei billigsten gestellten Preisen.

Verlangen Sie bitte Preisliste.

Ein Versuch bei mir sichert mir Ihre treue Kundschaft.

Himbeersaft

Citronensaft

Mineralwasser

Im Felde sehr begehrt!!

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.

Erprobte Wirkung

von

Obermeyer's Herba-Seife

der nassen **Flechten** im Gesicht.

Dies bezeugt Herr B. M. Bachmann i. Rodolin, indem er schreibt: „Weil ich e. Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut erhalten ist, sage ich sowie meine Frau den besten Dank.“

Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen.“ Obermeyer's Herba-Seife a. Stck. 60 Pf. um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt. M. 1.-. S. b. i. d. H. u. b. A. Oppenheimer, Flora-Drogerie und Wilhelm Jung, Adler-Drogerie.